

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 41.

Leipzig, 13. Oktober 1905.

XXVI. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis vierteljährlich 2 M 50 ⚬. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 90 ⚬. — Expedition: Königsstrasse 13.

Rhythmische Kunstprosa im Neuen Testamente?
Meinhold, D. Johannes, Sabbat und Woche im
Alten Testament.

Sanday, W., Sacred Sites of the Gospels.
Weiss, Fr. Albert Maria, Apologie des Christentums.
Falke, Robert, Gibt es eine Seelenwanderung?

Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Eingesandte Literatur.

Rhythmische Kunstprosa im Neuen Testamente?

Wenn schon Dionysius von Halicarnass, der einstmals die Rhythmik der Reden des Demosthenes zu prüfen unternahm, bekennen muss, dass er so eine Art Mysterien vortragen werde, die nicht für die Ohren von Uneingeweihten bestimmt und verständlich sei, so sind wir Modernen, die wir erst durch lange Übung ein Verständnis für die Feinheiten antiker Sprachen gewinnen, in dieser Hinsicht nur zu sehr in der Lage der Uneingeweihten. Und es ist darum nur zu verständlich, dass so viele Versuche, in diese Dinge einzudringen, ebenso missglücken, wie einst die Versuche des Dionysius, und ihnen andererseits sowenig Verständnis und soviel Misstrauen entgegengebracht wird. Und man kann wahrlich nicht sagen, dass die neueste und vielleicht interessanteste Arbeit auf diesem Gebiete es dem Uneingeweihten gerade leicht gemacht habe, in diese Mysterien einzudringen, ich meine die Arbeit des klassischen Philologen Friedrich Blass über die Rhythmen der asianischen und römischen Kunstprosa.* Nicht nur, dass die jetzige Arbeit die Kenntnis der zahlreichen ähnlichen Arbeiten von Blass** voraussetzt, es fehlt ihr auch die straffe Gliederung einer systematischen Einführung in die Blasssche Auffassung der vorliegenden Probleme. Am ehesten könnte man eine solche noch der Einleitung zur Blassschen Analyse des Hebräerbriefes entnehmen. Aber die beiden Hauptwerke, an die wir uns vor allem halten müssen, entwickeln nicht in einheitlicher Gestalt die Blasssche Rhythmtheorie, sondern sie sind gleichsam geschichtliche Dokumente dafür, wie Blass im einzelnen von einer Auffassung zur anderen gegangen ist, Irrwege erkannt und neue Wege eingeschlagen hat. Und er legt selber mit bewundernswerter Offenheit diese Wandlungen dar. Hatte er z. B. in dem ersten Buche das Uebergreifen der Rhythmen ineinander noch prinzipiell entwickelt und praktisch durchgeführt, so erklärt er jetzt: „Bei mir war dies Uebergreifen nie Teil des Systems, sondern Notbehelf, um rhythmisieren zu können; als ich dies besser lernte, gab ich diese Lizenz mehr und mehr auf, und bin jetzt allerdings überzeugt, dass sie bei den Alten nicht existiert hat, bei den Prosaikern sowenig wie bei ihren Vorbildern, den Lyrikern“, und dann weiter: „Rhythmen,

die ineinander übergreifen und sich nicht voneinander sondern, sind keine Rhythmen mehr“. Das Gefühl der Unsicherheit, das soleh allzeit Bereitsein zu Wandlungen nun aber andererseits erwecken muss, fördert nicht gerade die Bereitschaft, sich mit diesen Dingen eingehend zu beschäftigen und sie auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen.

Die Theologen waren nun bisher in der glücklichen Lage, diese Dinge als der klassischen Periode, Demosthenes, Cicero u. a. angehörend, völlig ignorieren zu können. Hat sich nun aber einerseits ergeben, dass zahlreiche christliche Schriftsteller lateinischer Sprache in der Rhythmisierung ihrer Schriften die klassischen Traditionen fortgesetzt haben, so hat nun Blass versucht zu zeigen, dass das Neue Testament, und zwar speziell die paulinischen Briefe und der Hebräerbrief, die Traditionen der griechischen Rhythmik des Asianismus aufgenommen haben. Wenn aber Blass nachzuweisen sucht, dass der Hebräerbrief ein in allen seinen Teilen genau gegliedertes Ganze sei, und dass Paulus grosse Partien seiner Briefe, ja ganze Briefe dementsprechend angelegt habe, so muss das freilich das Interesse des Theologen erregen. Ist es wahr, was Blass hier behauptet, dann wäre ein neues Mittel gewonnen, an dem weder die neutestamentliche Textkritik, noch die Einleitungswissenschaft, noch der vorübergehen könnte, der die schriftstellerische Eigenart neutestamentlicher Schriftsteller erkennen wollte. Paulus ein Fortführer klassischer und nachklassischer Traditionen!? Neutestamentliche Texte wären so umzugestalten, dass den Regeln des asianischen Rhythmus Rechnung getragen würde! Das böte ein neues Mittel zur Erkenntnis des Wertes gewisser neutestamentlicher Codices! Das sind allerdings Perspektiven, deren Bedeutung sofort in die Augen springt. Freilich wäre man gern von vornherein geneigt zu fragen: Was hat Paulus mit der griechischen Rhythmik zu tun, was mit griechischer Kunstprosa? Ist es nicht ein Widersinn, zu glauben, dass Paulus, während er seinen Korinthern die Bedeutung der Auferstehung Jesu Christi für unsere Auferstehung auseinandersetzt, sich ängstlich darum bemüht, dass auch clausula und initium in seinen Sätzen sich entsprechen?! Doch wir müssten ja dieses schwerwiegende Bedenken dann fallen lassen, wenn die Tatsachen uns von der Richtigkeit der Theorie und von ihrer praktischen Anwendung im Neuen Testamente überzeugten. Der Theologe wird also nicht umhin können, sich mit der gesamten Theorie auseinanderzusetzen und sie auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen.

Blass unterscheidet zwischen den Rhythmen der attischen Kunstprosa und denen der hellenistischen Periode. Die asianische Rhetorenschule hat letztere ausgebildet und die römische Kunstprosa hat sie übernommen. Da die Rhythmen der attischen Kunstprosa wesentlich anderes Gepräge tragen als die der asianischen, so können wir Blass' Theorie über jene beiseite

* Blass, Friedrich, Dr. phil., Dr. of Letters, Dr. th., o. ö. Professor der class. Philologie zu Halle etc., „Die Rhythmen der asianischen und römischen Kunstprosa“ (Paulus—Hebräerbrief—Pausanias—Cicero—Seneca—Curtius—Apuleius). Leipzig 1905, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme) (IV, 221 S. gr. 8). 6 Mk.

** Ich nenne nur: F. Blass, „Die Rhythmen der attischen Kunstprosa: Isokrates, Demosthenes, Platon. Leipzig 1901, B. G. Teubner (199 S.); und: Derselbe: (Barnabas) Brief an die Hebräer. Halle 1903, Max Niemeyer (54 S.).

lassen. Den Hegesias von Magnesia (Anfang des 3. vorchristlichen Jahrhunderts) nennt Strabo als den Anfänger der asianischen Beredsamkeit, und von ihm an müssten wir also in der hellenistischen Periode den asianischen Rhythmus verfolgen können. Da uns aber die Schriften der asianischen Redner bis auf Bruchstücke verloren gegangen sind, schliesst Blass, der übrigens keine vollständige Geschichte des asianischen Rhythmus geben will, seine Darlegungen der Praxis an die an, die ihm als Fortsetzer der asianischen Beredsamkeit erscheinen, und wählt als Beispiele die Paulusbriefe und den Hebräerbrief für das erste, Pausanias für das zweite nachchristliche Jahrhundert. Dann sucht er zu zeigen, wie der asianische Rhythmus in mannigfach veränderter Form nachgewirkt hat bei den Römern, besonders bei Cicero, Seneca, Curtius Rufus und Apuleius.

Wie sieht nun Blass' Rhythmentheorie aus? Da Blass leider seine Theorie nicht klipp und klar entwickelt und manche für sie wichtige Bestimmung nur ganz gelegentlich bringt, muss man versuchen, selbständig die Blassschen Regeln zusammenzustellen. Dann ergibt sich eine Theorie zunächst für die asianische Rhythmik der Griechen, welche ich in folgende Punkte zusammenfasse:

a. Aller Rhythmus ist Entsprechen. Also liegt die Prosarhythmik nicht in der Anwendung bestimmter schöner Rhythmen, sondern in dem sich Entsprechen zweier oder mehr rhythmischer Gebilde.

b. Diese Rhythmen können beliebig aus Längen und Kürzen zusammengesetzt sein, ohne dass bestimmte bekannte Versfüsse oder Metra dadurch gebildet werden müssten. Eine Bevorzugung bestimmter rhythmischer Formen findet also nicht statt. Erst die Römer haben bestimmte Formen gewählt.

c. Zur Auffindung der Rhythmen gehört die Einteilung des Prosastücks in Perioden, Kola und Kommata, deren Länge natürlich sehr verschieden ist. Das Prosastück ist also nach der natürlichen Gliederung der Gedanken sozusagen in kleinste Gedankenkomplexe zu zerlegen.

d. Sich entsprechende Rhythmen sind dann vorhanden, wenn bei diesen Sinnzeilen entweder zwei Schlüsse oder zwei Anfänge oder ein Anfang und ein Schluss auf die gleiche Zusammenstellung von Längen und Kürzen ausgehen. Dabei muss das Zusammenstimmende (nach Blass' Praxis) mindestens vier Silben umfassen.

e. Es ist gut, wenn die sich entsprechenden Rhythmen möglichst nahe beieinander stehen. Doch können sich ebensogut weiter voneinander stehende, durch andere Rhythmen getrennte Zeilen entsprechen. Diese Entfernung geht nach Blass' Praxis, soviel ich sehe, bis zur Entfernung von sechs Zeilen (z. B. S. 208 f.).

f. Dabei können die Anfänge und die Schlüsse anceps υ d. h. lang oder kurz sein, ohne dass durch die Verschiedenheit an diesen Stellen das Entsprechen aufgehoben würde. Aber auch in der Mitte braucht nicht immer völliges Entsprechen zu sein (Dactylus = Tribrachys), so dass z. B. $-\cup\cup-\cup\cup-$ noch gleich $\cup\cup\cup\cup\cup\cup$ ist (vgl. S. 46 Z. 1 f. v. o.).

Andere Bestimmungen über Hiatvermeidung u. dergl. übergehe ich hier.

Ich denke so Blass richtig interpretiert zu haben und füge ein Beispiel hinzu, um zu zeigen, wie sich die Sache in praxi gestaltet. Ich wähle beliebig Blass' Analyse von 1 Thess. II, 1—4 Mitte, Zeile 1—10 (vgl. S. 197 f.):

II, 1 $\alpha\upsilon\tau\omicron\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \omicron\upsilon\delta\alpha\tau\epsilon\ \acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\omicron\iota$
 τὴν εἰσοδὸν ἡμῶν τὴν πρὸς ὑμᾶς ὅτι οὐ κενὴ γέγονεν
 2 $\acute{\alpha}\lambda\lambda\grave{\alpha}\ \pi\rho\sigma\alpha\theta\acute{\omicron}\nu\tau\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \upsilon\beta\rho\iota\sigma\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\ \kappa\alpha\theta\omega\varsigma\ \omicron\iota\delta\alpha\tau\epsilon$ [ἐν Φιλίπποις]
 ἐπαρρησιασάμεθ' ἐν τῷ θεῷ ἡμῶν
 λαλῆσαι πρὸς ὑμᾶς τὸ εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ ἐν πολλῶ
 ἄγῳν 5
 3 $\eta\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \pi\alpha\rho\acute{\alpha}\kappa\lambda\eta\iota\varsigma\ \eta\mu\acute{\omega}\nu\ \omicron\upsilon\kappa\ \acute{\epsilon}\kappa\ \pi\lambda\acute{\alpha}\nu\eta\varsigma$
 οὐδ' ἐξ ἀκαθαρσίας οὐδ' ἐν δόλῳ
 4 $\acute{\alpha}\lambda\lambda\grave{\alpha}\ \kappa\alpha\theta\omega\varsigma\ \delta\epsilon\delta\omicron\kappa\iota\mu\acute{\alpha}\sigma\mu\epsilon\theta'\ \upsilon\pi\acute{\omicron}\tau\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$
 πιστευθῆναι τὸ εὐαγγέλιον
 οὕτως λαλοῦμεν οὐχ ὡς ἄνθρωποις ἀρέσκοντες 10

1i (initium) 2c (clausula) $\upsilon-\cup-\cup\cup\cup\cup$ | 1c 2i 3i $\cup\cup\cup\cup-$ |
 3i 4c 5c $\cup\cup\cup\cup-$ $\cup\cup-\cup$ | 3c 4i 5i $\cup-\cup\cup$ |
 5c 8i $-\cup\cup-\cup\cup\cup-\cup\cup\cup-\cup$ | 5c 6i $-\cup\cup\cup-\cup$ |
 6i 7i $-\cup\cup\cup-\cup-$ | 6c 7c 9i $\cup-\cup\cup\cup-$ |
 8c 7i $-\cup\cup\cup-\cup-$ | 10c 9i $-\cup\cup\cup\cup-\cup\cup$

Blass analysiert diesem Beispiel entsprechend den Galaterbrief und 1. Thessalonicherbrief ganz und Stücke aus Röm., 1. u. 2. Kor., Philipp. und 1. Tim. 1. Thess. und Gal. sollen ganz rhythmisch sein, die anderen Briefe mehr oder weniger. Blass gibt wenigstens als Probe bei den letzteren Briefen rhythmische Stücke, die Frage nach der rhythmischen Komposition der ganzen Briefe weiterer Untersuchung überlassend. Hatte er früher schon den ganzen Hebräerbrief analysiert, so hält er an der Tatsache seiner rhythmischen Komposition auch jetzt fest, gibt aber vor allem an der Hand der Handschrift von Oxyrhynchos eine grosse Masse von Veränderungen seiner Ausgabe. — So ständen wir denn, wenn Blass' Auffassung richtig wäre, vor einem bedeutsamen Resultate. Es wäre in der Tat so, wie Blass sagt (S. 77): „Für die stilistische Würdigung des Paulus muss jetzt geradezu ein neuer Anfang gemacht werden, nachdem in der Einteilung in Kola und den damit verbundenen Rhythmen eine neue Grundlage gegeben ist“. Eine neue Phase in der Würdigung des Paulus als Schriftsteller, eine neue Phase der Textkritik würde beginnen. —

Wenn wir uns der Beurteilung der Blassschen Theorie zuwenden, so muss von vornherein ein leider schon eingetretenes Missverständnis abgewehrt werden: Es handelt sich bei den Blassschen Ausführungen nicht etwa um eine Theorie, welche für die ausserneutestamentlichen Schriftsteller bereits nachgewiesen wäre und nun hier nur auf das Neue Testament übertragen würde. Vielmehr steht noch die ganze Blasssche Theorie in Beziehung auf die attische, wie die asianische und römische Kunstprosa in Frage. Es fragt sich also immer noch: Ist wirklich das Entsprechen im Sinne Blass' das Wesen der griechischen rhythmischen Kunstprosa? Und: sind alle weiteren Regeln von Blass wirklich richtig angegeben? Blass hat mit seinem früheren Buche über die attische Kunstprosa bei den klassischen Philologen wenig Anklang gefunden. Und die neue Arbeit setzt sich in grossen Partien in Gegensatz zu allem, was man bisher über diese Dinge dachte und wusste. Wirklich energisch und mit Erfolg ist auf dem Gebiete der Rhythmik nur auf seiten der lateinischen Literatur der klassischen und nachklassischen Zeit gearbeitet worden, vor allem über Cicero. Blass muss nun hier auf seiten der Lateiner einen grossen Teil der gemachten Beobachtungen bestätigen, nämlich dass der Rhythmus auf die Schlüsse zu beschränkt ist, und dass bestimmte Schlussrhythmen bevorzugt werden. Nur will er auch hier noch seine Theorie von dem Sichentsprechen zweier Klauseln durchführen, und dadurch setzt er sich wieder in extremen Gegensatz zu allem bisher auf diesem Gebiete Erarbeiteten.

Handelt es sich aber weder um eine bewiesene noch anerkannte Theorie, so sind andererseits Gründe genug vorhanden, welche uns bewegen müssen, der Blassschen Theorie nicht zu folgen.

1. Die Blasssche Theorie kann sich weder in ihrem Hauptpunkte, noch in verschiedenen Einzelheiten auf die Aussprüche antiker Autoren berufen.

Dass der Prosarhythmus in der ein- oder mehrmaligen Wiederkehr derselben Zusammenstellung von Längen und Kürzen bestehe, dass also das Wesen des Prosarhythmus das Entsprechen sei, diese Grundthese der Blassschen Theorie, mit der sie steht und fällt, findet sich nirgends in der antiken Literatur klar ausgesprochen oder angedeutet. Was Blass hierfür an Notizen in seinem früheren Buche schon und dann jetzt wieder vorbringt, besonders aus Cicero, bekommt erst dann ein wenig Wahrscheinlichkeit, wenn man a priori Blass' Theorie für richtig hält und dann die betreffenden Stellen danach auslegt. Aber wer die Stellen unbefangen liest und mit Ciceros sonstigen Aussagen im orator zusammenhält, kommt nicht auf den Gedanken, den Blass dort findet. Das Gleiche gilt von Blass' Interpretation der Stelle bei Seneca Epist. 100, 6 u. a. St. Wenn aber Blass recht hätte, so müssten wir irgendwo diese einfache

Definition: Rhythmus = Entsprechen zweier rhythmischer Gebilde finden. — Aber auch in den Einzelheiten steht Blass' Theorie von den antiken Autoren verlassen da. Wo steht etwas von dem Sichentsprechen von clausula und initium bei den antiken Autoren, wo von der Unabhängigkeit der sich entsprechenden Glieder von den einzelnen Arten der Versfüsse etc.? Das sind alles Dinge, die Blass nicht aus den antiken Autoren gelernt hat, sondern eingeführt hat, um seine Theorie praktisch durchführen zu können, wie er früher das Uebergreifen der Rhythmen ineinander behauptete, wie er selbst gesteht, „um rhythmisieren zu können“. Blass wird uns zwar die mancherlei tatsächlich vorhandenen Unklarheiten antiker Autoren über die Rhythmik entgegenhalten, aber wenn man eine derartige, von den bekannten Aussprüchen antiker Autoren abweichende Theorie entwickelt, dann muss man irgendwo in der antiken Literatur eine starke Stütze dafür haben. Doch Blass wird weiter sagen: Die Praxis ist bei der Unsicherheit der Theorien antiker Autoren entscheidend. Und Blass gibt uns reichlich Gelegenheit, seine Theorie in der Praxis in ganzen Briefen zu prüfen. Und in der Tat! Es überrascht, so auf einmal den Hebräerbrief und den Galaterbrief in ein rhythmisches Gebilde verwandelt zu sehen. Aber ich entgegne:

2. Nach dieser Theorie kann man so ziemlich in jeder Prosaschrift rhythmische Kunstprosa erkennen. Man bedenke folgendes: Hat man eine Prosaschrift in Sinnzeilen abgeteilt, so kann man nach Rhythmen suchen. Man sieht zu, ob der Anfang der ersten Zeile irgendeinem der benachbarten Schlüsse oder Anfänge von Sinnzeilen entspricht. Passt das zufällig nicht, so geht man ein bischen weiter; Blass geht, wie ich sehe, bis zu sechs Sinnzeilen weit beim Suchen entsprechender Anfänge und Schlüsse. Da ergeben sich also schon elf Schlüsse bzw. Anfänge, welche korrespondieren können. Irgendwo findet sich also dann ein entsprechendes Gebilde, häufig natürlich auch ganz nahe. Dabei ist es ja ganz gleichgültig, ob man vier, fünf, sechs oder mehr Silben korrespondieren lässt. Neue Momente zum Finden korrespondierender Rhythmen tauchen dadurch auf, dass es nichts schadet, wenn einmal statt einer Länge im korrespondierenden Gliede eine Kürze steht, entweder am Schlusse, das ist selbstverständlich, aber auch am Anfang und in der Mitte; oder es kann auch am Anfang oder am Schluss ein Vorschlag oder Nachschlag einer Silbe stehen, ohne dass dadurch die Korrespondenz aufgehoben würde. Man sieht, da sind schon unendliche Möglichkeiten vorhanden, korrespondierende Glieder zu finden. Wenn's aber gar nicht gehen will, wendet man textkritische Verbesserungen an oder man teilt die Sinnzeilen, deren Abteilung ja nicht immer ganz sicher zu treffen ist, etwas anders ab. Die Probe auf das Exempel kann man an jedem beliebigen, offenkundig nicht rhythmisch angelegten Stücke machen; man wird überall Entsprechen finden. Von Lukas, der im Prooemium seines Evangeliums keine Rhythmik habe, sagt Blass, man solle bei ihm nicht nach Rhythmen suchen. Also bei diesem unrhythmischen Schriftsteller schlug ich beliebig auf Act. 9, 1—2 und analysiere nach der Blassschen Theorie:

IX, 1 Ὁ δὲ Σαῦλος ἔτι ἐνπνέων
ἀπειλῆς καὶ φόβου
εἰς τοὺς μαθητὰς τοῦ κυρίου
προσελθὼν τῷ ἀρχιερεῖ
2 ἤτήσατο παρ' αὐτοῦ ἐπιστολὰς
εἰς Δαμασκὸν πρὸς τὰς συναγωγὰς
ὅπως ἐάν τις εὐρῆ
τῆς ὁδοῦ ὄντας
ἀνδρας τε καὶ γυναῖκας
δεδεμένους ἀγάγῃ εἰς Ἱερουσαλὴμ. 10

1. 5i (u) u - - - - - u | 2. 3c u - - - - - u |
3i 6i (-) - - - - - | 3i 9. - - - - - |
4. 5i u - - - - - u | 5. 10c u - - - - - u - |
6c 7c 8. - - - - - | 7i 9i u - - - - - |
7c 10c - - - - - (-) | 10i 10c u - - - - -

Es ergibt sich, dass auch dieses unrhythmische Stück durchaus den Regeln der Blassschen Rhythmik entspricht. Uebrigens sah

ich bei dieser praktisch ausgeführten Analyse, dass es völlig in die Willkür des Analysierenden gestellt ist, ob er li mit 3c oder irgendeinem anderen passenden Gliede korrespondieren lassen will. Der Analysierende sucht sich nur die nächsten längsten Rhythmen aus und nach einiger Uebung findet man dann auch die längste Korrespondenz. Aber die Auswahl ist oft ganz willkürlich. So könnte ich von der analysierten Stelle wie von den Blassschen Texten noch ganz andere Analysen geben. Nun schlage man auf, wo man will, im Neuen Testamente, man wird ziemlich überall die Blasssche Theorie anwenden können. Es wird vielleicht ein paar Texte geben, wie Blass selbst schon gemerkt hat, die zufällig etwas mehr widerstreben, aber auch hier wird man nach einigem Suchen die dann etwas weiter voneinander entfernten vermeintlichen Rhythmen finden können. Es nimmt uns nun nicht mehr wunder, dass Th. Innitzer* in Eph. 1, 3—14 die Blassschen Rhythmen entdecken konnte. Ich habe z. B. diese vermeintlichen Rhythmen konstatiert in folgenden beliebig gewählten Stücken: bei Origenes (Lommatzsch Bd. I), bei Isidorus Pelusiota, in einer für den Bischof Marcus von Ephesus ca. 1500 gehaltenen Leichenrede und last not least in der neugriechischen Zeitung NEA HMEPA vom 23. August 1905! Man nehme nun noch irgendein beliebiges, vielleicht ein modernes griechisches Stück zur Hand, und man wird auch da diese vermeintlichen Rhythmen finden. Es liegt auf der Hand, dass eine Theorie, welche so dehnbar ist, dass die Anwendung ihrer Grundsätze jede Prosa zur rhythmischen Kunstprosa macht, unmöglich richtig sein kann.

Ist das schon entscheidend gegen Blass, so will ich nur noch einen Grund anführen:

3. Es ist unmöglich, sich vorzustellen, dass der Apostel Paulus oder ein sonstiger Schriftsteller der griechischen Welt in dieser höchste Kunst bzw. Künstelei voraussetzenden Prosa schreibt. Ich bitte, sich an dem obigen Beispiele aus dem Thessalonicherbriefe nur einmal zu vergegenwärtigen, welche unendliche Kunst, welche Anstrengung es erfordert haben müsste, alle diese unendlichen Korrespondenzen in die Arbeit hineinzubringen, deren Rhythmen nicht einmal in das Ohr fallen und so die Sache erleichtern. Man denke daran, dass der Rhythmus - - - - - noch gleich - - - - - sein soll! Die künstliche Herstellung dieser Prosa wäre schwieriger, ganz unvergleichlich schwieriger gewesen als die Herstellung einer Ode mit einem unendlich künstlichen Versmass. Dass Paulus oder Plato derartig ihre Prosa verfasst haben, ist eine völlig unvollziehbare Vorstellung.

So müssen wir denn die ganze mühevoll und fleissige Arbeit von Blass auf diesem Gebiete und damit sowohl seine frühere Analyse des Hebräerbriefes wie seine jetzige der paulinischen Briefe ablehnen, weil diese Theorie und Praxis nie bei den Griechen existiert hat. Rhythmische Kunstprosa im Sinne Blass' findet sich weder bei den Griechen überhaupt, noch speziell im Neuen Testamente.

Damit ist aber auf die Frage: Existiert rhythmische Kunstprosa überhaupt im Neuen Testamente? noch keine endgültige Antwort gegeben. Man hat nun den Eindruck, dass in bezug auf das Neue Testament in dieser Hinsicht überhaupt nicht viel erreicht werden kann. Die ganze stilistische Eigenart der neutestamentlichen Schriftsteller weist uns dahin, ein bewusstes Lernen von der spätgriechischen Rhetorik, bei welcher wir eben jene Kunstprosa finden, als nicht wahrscheinlich anzusehen. Wir müssen wohl bei Paulus die Kunst seiner Prosa im Aufbau seiner Gedanken, in der Wahl seiner Worte bewundern, aber man hat nicht den Eindruck, dass er diese Wirkung der Anwendung der Kunst der Schule verdankt. Darum wird man auch von vornherein annehmen müssen, dass, wo man rhythmische Prosa im Neuen Testamente findet, sie mehr eine Folge des natürlichen Gefühls für Schönheit des Tonfalls, als die einer guten Rhetorenschule ist. Aber wie kann man diese natürlichen Stilregeln fassen? Gewiss wieder nur im Zusammenhange mit der Untersuchung der profanen griechischen Literatur. Was wurde da an Rhythmus als schön empfunden? Wir stehen da vor der Tatsache, dass man auf seiten der Profangräcität noch

* Vgl. „Zeitschrift für kathol. Theologie“, Bd. 28, 1904, S. 612 ff.

nicht zu einem festen Ergebnis gekommen ist. Immerhin scheint mir das, was Eduard Norden* über diese Dinge sagt, die Grundlage für weitere Untersuchungen bilden zu müssen. Danach ist das Hervortreten vor allem des Kretikers (—υ—) und des Trochäus, eventuell des Choriambus (—υυ—), alle drei in mannigfacher Verbindung in den Schlüssen der Kola und Kommata charakteristisch. Es wäre zu untersuchen, inwieweit gerade diese Versfüsse in den Schlüssen des Neuen Testaments derartig häufige Anwendung finden, dass man sagen müsste, dass ihr Hervortreten nicht auf einem Zufall beruht, sondern, der Autor mit mehr oder minder Bewusstsein jedenfalls aus dem Schönheitsgefühl heraus gerade derartige Tonfälle gewählt hat. Wir möchten nur an einem Beispiel zeigen, in welcher Richtung u. E. die Arbeit in bezug auf das Neue Testament gehen müsste. In jener Stelle des Galaterbriefes (Gal. 2, 16), wo Paulus in gehobener Sprache das wiedergibt, was er einst dem Petrus in Antiochien über Gesetzeswerke und Glauben an Jesum Christum gesagt hat, stellt sich eben jener Rhythmus ein:

εἰδότες δὲ ὅτι οὐ δικαιοῦνται ἄνθρωποι (—υ—|—υ—)
 ἐξ ἔργων νόμου ἐὰν μὴ διὰ | πίστεως Χριστοῦ Ἰησοῦ
 καὶ ἡμεῖς εἰς Χριστὸν Ἰησοῦν ἐπιστεύσαμεν (—υ—|—υ—|—υ—)
 ἵνα δικαιωθῶμεν ἐκ | πίστεως Χριστοῦ (—υ—|—υ—)
 καὶ | οὐκ ἐξ ἔργων νόμου (—υ—|—υ—)
 ὅτι ἐξ ἔργων νόμου οὐ δικαιωθήσεται πᾶσα σὰρξ (—υ—|—υ—)

Im Hebräerbrief und sonst habe ich ähnliches bemerkt. Geht das auf Zufall zurück oder spielt hier das Schönheitsgefühl des Autors eine Rolle? Untersuchung kleiner Stücke kann darauf nicht endgültig Antwort geben. Grössere Schriftkomplexe müssten analysiert werden. Es kann immerhin nicht als ganz ausgeschlossen erscheinen, dass man auf diesem Wege interessante Erkenntnisse zutage fördert. Aber es scheint nicht geraten, diese Arbeit jetzt schon zu unternehmen. Solange wir auf dem Gebiete des Prosarhythmus in der Profangräticität noch nicht weiter gekommen sind, als wir es heute sind, hat es grosse Bedenken, bereits mit dem Neuen Testamente zu beginnen.

Aber über eine etwas anders geartete Rhythmik im Neuen Testamente lässt sich schon etwas sagen, ich meine den Rhythmus im übertragenen Sinne, den Rhythmus der Gedanken. Durch die Schreibung des neutestamentlichen Textes in Sinnzeilen wird hier manche verborgene Schönheit hervorgehoben. So erst wird die rhythmische Schönheit des Hymnus in Eph. 1, 3—14 klar, wie ihn Innitzer (a. a. O.) in mehrfacher Hinsicht richtig gewürdigt hat, und wir empfinden gewiss etwas von derartiger Schönheit, wenn wir Gal. II, 19—20 lesen:

ἐγὼ γὰρ διὰ νόμου νόμῳ ἀπέθανον
 ἵνα θεῷ ζῆσω
 Χριστῷ συνεσταύρωμαι
 ζῶ δὲ οὐκέτι ἐγὼ
 ζῆ δὲ ἐν ἐμοὶ Χριστός . . .

Greifswald.

Hermann Jordan.

Meinhold, D. Johannes (Professor an der Universität Bonn), **Sabbat und Woche im Alten Testament.** Eine Untersuchung. (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, herausgegeben von D. Wilhelm Bousset und D. Hermann Gunkel. 5. Heft.) Göttingen 1905, Vandenhoeck & Ruprecht (52 S. gr. 8). 1. 80.

Die Redaktion des „Theologischen Literaturblattes“ hat diese ihr zur Anzeige übersandte Arbeit Meinholds mir zur Besprechung überwiesen. Ich sehe keinen Grund, mich dieser Aufgabe zu entziehen.

Meinhold selbst nennt das Resultat seiner Untersuchung „verblüffend“. Es besteht darin, dass der Sabbat erst eine Erfindung Ezechiels ist. Frühere Gelehrte haben mosaischen oder kananäischen oder babylonischen Ursprung angenommen, aber alle ohne „scharfe kritische Durchmusterung“ ihrer Quellen. Die Babylonisten sind dadurch widerlegt worden, dass Pinches in den Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 1904 p. 51 ein sumerisch-babylonisches Tagever-

zeichnis vorgelegt hat, in welchem der 15. Tag ša-pat-ti genannt wird; der 15. Tag des Monats ist aber der Vollmondstag. Und wenn die Alttestamentler früher meinten, dass der Sabbat doch schon in der Königszeit genannt werde, so haben sie eben nicht bedacht, dass der Sabbat an diesen Stellen neben dem Neumond steht, also ebenfals den Vollmondstag bedeuten muss. Das zeigt auch die Etymologie: שבת heisst ruhen, mit der Arbeit aufhören, also fertig werden. Der Mond wird aber am Vollmondstage fertig. Nun bezeichnet freilich Ezechiel die Beobachtung des je siebenten Tages als das Bundeszeichen der Israeliten seit dem Sinai. Aber das beweist gar nichts. Denn Ezechiel verfährt mit der Behandlung der alten Geschichte recht willkürlich, mit der Umänderung und Neuschaffung kultischer Einrichtungen sehr gewaltsam. Es spricht also gar nichts dagegen, dass er das Exil als Strafe für Uebertretungen einer erst von ihm geschaffenen „göttlichen“ Ordnung betrachtet. Wenn er sagt, dass die Israeliten früher den wöchentlichen Feiertag nicht beachteten, so ist daraus eben der Schluss zu ziehen, dass sie ihn gar nicht kannten. Dem Ezechiel aber ist bei seinem Sabbat eine Verwechslung des Vollmondstages שבת mit dem alle sieben Tage eintretenden Ruhetage begegnet, wie er in Juda zwischen den sieben Wochen der Erntezeit, und nur dann, gefeiert wurde.

„Das also ist die Wurzel der jüdischen Sabbatsidee!“ rufen wir mit Meinhold aus, er triumphierend, wir verwundert. Aber es ist des „Verblüffenden“ noch nicht genug. Auch Haggai, Sacharja und Maleachi kennen den Sabbat noch nicht; er hatte sich damals noch lange nicht allgemein durchgesetzt. Wenn jemand sich demgegenüber auf den Dekalog berufen wollte, so wird er auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass der Dekalog erst aus dem Priesterkodex Esras stammt. Und die allgemeine Durchführung des Sabbats entstammt gar erst der verhängnisvollen Tätigkeit Nehemias. Aber auch um 400 hat es mit der strengen Sabbatbefolgung noch seine Schwierigkeiten gehabt; erst die makkabäische Zeit und die Partei der Chasidim hat dem Sabbat zum dauernden Siege verholfen.

Was soll man nun zu diesen „verblüffenden“ neuen Erregenschaften der Kritik sagen? Nun, wir wollen einfach die Tatsache registrieren, dass Meinhold sich jetzt unter den „Kritikern“ zu der fortgeschrittensten Stelle aufgeschwungen hat. Dass der Sabbat nicht von Ezechiel eingesetzt ist, beweist uns, die wir den Propheten nicht für einen Schwindler halten, schon sein Wort (20, 2 ff.): „So spricht der Herr: Ich führte die Israeliten aus Aegypten heraus und brachte sie in die Wüste, gab ihnen dort meine Satzungen und auch meine Sabbate gab ich ihnen, dass sie ein Zeichen seien zwischen mir und ihnen; ich sprach zu ihnen in der Wüste: Befolget meine Rechte, und meine Sabbate haltet heilig! Aber sie entweihten meine Sabbate, — und dafür sind sie jetzt bestraft“. Wie Ezechiel das Exil als Strafe für Uebertretungen eines Gebotes ansehen soll, das er selbst erst gegeben hat, will uns nicht in den Kopf. Da wir weiter den Dekalog für mosaisch halten, können wir den Streit, ob er aus dem siebenten oder sechsten oder fünften Jahrhundert stammt, ruhig den Religionshistorikern überlassen. Dass שבת nicht seine Bedeutung gewechselt haben kann, indem es in vorexilischer Zeit den Vollmond bedeutete, dagegen von Ezechiel im Sinne des letzten Wochentages genommen wurde, ist auch klar. Uebrigens heisst שבת auch gar nicht „fertig, vollendet sein“, sondern aufhören, im Ni. auch verschwinden; also müsste שבת nach dieser Etymologie das letzte Viertel sein. Die Frage, warum im Babylonischen der 15. Tag bisweilen šapattum heisst, was hebräisch שבת oder שבת sein kann, überlassen wir zunächst den Assyriologen zur Beantwortung, die darüber noch lange nicht einig sind.

Ueber eins habe ich mich jedoch gewundert. Im ersten Hefte dieser von Bousset und Gunkel herausgegebenen Forschungen hat Gunkel den Satz aufgestellt, dass der Sonntag nicht speziell christlich sei, sondern schon vorher in jüdischen Kreisen gefeiert sein „müsse“; sagen wir also, um 50 v. Chr. Wenn nun Meinhold den Sabbat erst in der Makkabäerzeit streng gefeiert sein lässt, so rücken diese Daten so nahe an-

* Antike Kunstprosa II. Bd. Leipzig 1898. S. 909 ff.

einander, dass man sich zur Kombination beider versucht fühlt und sich wundert, dass Meinhold sie nicht vollzogen hat. Wie wäre es, wenn man von Anfang an sich nicht klar darüber geworden sei, ob man den letzten oder den ersten Wochentag als Sabbat feiern solle. Da Ezechiel sich darüber nicht ausspricht, so wäre das Judentum in zwei Parteien zerfallen, von welchen die eine den Sonnabend, die andere den Sonntag feierte. Später trennten sich beide: die eine Partei setzte sich im talmudischen Judentum, die andere im Christentum fort. Gewaltige religionsgeschichtliche Ausblicke, die man durch den Hinweis fundieren könnte, dass auch heute noch Gesetze, welche die Sonntagsfeier regeln, als Sabbatordnungen bezeichnet werden. Die Unsicherheit über die Frage: Sabbat oder Sonntag? wirkt also offenbar seit Ezechiel bis zum 20. Jahrhundert fort.

Greifswald.

Lic. theol. Wilhelm Riedel.

Sanday, W., D.D., L.L.D., Litt. D. (Lady Margaret Professor of Divinity and Canon of Christ Church, Oxford, hon. Fellow of Exeter College), *Sacred Sites of the Gospels with Illustrations, Maps and Plans. With the Assistance of Paul Waterhouse, M.A., F.R. J.B.A.* Oxford 1903, Clarendon Press (XII, 126 S. gr. 8). Geb. 13 sh. 6 d.

Ein kurzer Aufenthalt des Verf.s in Palästina im Frühling 1902 war die nächste Veranlassung zur Herausgabe dieser Erörterung über die Lage der in den Evangelien erwähnten geographischen Punkte. Um mit dem Aeusseren dieses höchst elegant ausgestatteten Buches zu beginnen, so wird jeder Leser erfreut sein über die meist sehr guten, grossen Illustrationen, die nach Photographien teils der einheimischen Photographen (Bonfils, American Colony), teils des Palestine Exploration Fund gefertigt und in der beträchtlichen Zahl von 57 eine wirkliche Zierde des Werkes sind. In vier Kapiteln behandelt der Verf. sein Thema: 1. The external aspect of Palestine in the time of Christ, 2. Sites outside Jerusalem, 3. Sites in Jerusalem, 4. Some recent literature. Im ersten Kapitel sucht der Verf. das allgemeine Aussehen Palästinas zur Zeit Christi zu zeichnen: an Stelle des gegenwärtigen sarazenischen Charakters der Bauten sei damals durchaus der griechisch-römische Stil herrschend gewesen. „Wer in grösserem Massstabe bauen wollte, konnte nur griechisch-römischen Vorbildern folgen“. Im allgemeinen kann man diesem Satze völlig zustimmen, nur darf wohl zweierlei nicht unbetont bleiben: einmal, dass zur Zeit Christi dieser starke griechisch-römische Einfluss erst in seinem Anfangsstadium war und wohl nur bei wenigen öffentlichen Bauten, wie sie Herodes und seine Nachfolger ausführten, zur Geltung kam. Denn dem frommen Judentum der Zeit Christi war, wie uns mehrfache Nachrichten z. B. aus Jerusalem und aus Tiberias bezeugen, die fremde Kunst wenig sympathisch, und erst später zur Zeit der syrischen Kaiser scheint es römischen Einflüsse in grösserem Masse zugänglich geworden zu sein. Andererseits ist der römische Stil im Orient immer ein provinziell-barbarischer geblieben, wie wohl am deutlichsten die interessanten Kapitäle am Doppeltor unter der Aksamoesche zeigen, die vielleicht die letzten künstlerisch bedeutenden Reste vom herodianischen Tempel sind und sehr eigenartige, noch durchaus nicht genügend gewürdigte stilistische Formen aufweisen. Eine einfache Uebertragung des klassischen (etwa pompejanischen) Stiles dürfte kein völlig zutreffendes Bild der palästinensischen Bauweise zur Zeit Christi liefern. Mit Recht weist der Verf. weiter auf den Unterschied des jetzigen degenerierten Judentums in Palästina von dem Judentum der Zeit Christi hin; er hätte dabei auch auf die Rassenverschiedenheit hinweisen können, die zwischen den heutigen Aschkenazim (zu denen die weitaus grösste Zahl der heutigen Juden Palästinas gehört) und der heute fast ganz verschwundenen jüdischen Urbevölkerung besteht; die Nachkommen der letzteren dürften zu nicht geringer Zahl heute unter den Anhängern anderer Religionen in Palästina zu suchen sein. Die äussere Kultur Palästinas war, wie der Verf. mit

Recht hervorhebt, in jeder Hinsicht einst viel glänzender; erst die Mongolen und Türken haben diese definitiv ruiniert.

Im zweiten und dritten Kapitel erörtert der Verf. die topographischen Fragen und zeigt dabei eine schätzenswerte Vorsicht. In den meisten Punkten vertritt er die jetzt herrschenden Ansichten, so dass es nicht nötig ist, das Detail im einzelnen wiederzugeben. Ich hebe nur wenig hervor, worin ich anderer Meinung bin. Auf S. 29 scheint der Verf. den Namen der dekapolitischen Stadt Γέρασα als ursprünglich griechisch zu betrachten, wie dies schon im Altertum mit γέρων (Etymologium Magnum s. v. Γερασηνός; und Kommentar zur Arithmetik des Nikomachos bei Berkel zu Stephanus Byzantinus vgl. Droysen II S. 599 f.) gelegentlich zusammengestellt worden ist; indes ist der Name doch gewiss älter und semitischen Ursprungs. In der Frage, ob Kapernaum in Tell Hum oder in Chan Minje zu suchen ist, neigt der Verf. zum letzteren, ohne sich völlig sicher zu entscheiden; ich neige zum ersteren, wobei freilich die Schwierigkeit bleibt, dass die Quelle Kapharnome, die Josephus erwähnt, dann eine halbe Stunde entfernt lag. Was das Alter von Safed anlangt, so darf ich zu S. 39 u. 1 beiläufig vielleicht auf die Erwähnung des Ortes in der Vulgata Tob. 1, 1 hinweisen. Was die Lage des Grabes Christi anlangt, so tritt der Verf. der neuerdings gerade von englischer Seite eifrig vertretenen Identifizierung mit dem sog. Gordonsgrab vor Bâb el-'amûd nicht bei, sondern spricht sich für die Wahrscheinlichkeit der traditionellen Stelle aus, wobei er besonders die Kontinuität der christlichen Tradition in der Jerusalemer Gemeinde zwischen Titus und Constantin betont. Ich möchte die letztere keineswegs leugnen, wenn man sie auch meines Erachtens nicht überschätzen darf (vgl. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums S. 418). Die Möglichkeit, dass die Tradition richtig ist, hängt bekanntlich ab von dem Laufe der Stadtmauer zur Zeit Christi, und wohl mit Recht nimmt man jetzt meistens an, dass diese damals die heutige Stelle der Grabeskirche nicht einschloss. Indes bleibt auch dann noch ein bedenklicher Zweifel. Herodes Agrippa I. (41—44 nach Chr.) nämlich baute die dritte Stadtmauer, welche wohl mit dem Laufe der heutigen Stadtmauer zusammenfällt und welche jedenfalls, wie zugestanden wird, die Stätte der heutigen Grabeskirche einschloss. Wir wissen, dass schon vor diesem Mauerbau ein grosses Quartier im Norden vor der Stadt lag (Bezetha) und dass eben die Ausdehnung der Mauern offenbar dadurch veranlasst war, dass zahlreiche Häuser damals vor der Stadt lagen. Es ist deshalb nichts wahrscheinlicher, als dass auch schon zur Zeit des Todes Christi um 30 nach Chr., d. h. ein Jahrzehnt vor Agrippa I., die Stelle der jetzigen Grabeskirche, zumal sie ganz nahe vor der zweiten Mauer lag, nicht mehr unbebaut war, sondern bereits in der Vorstadt lag; nur wenn hier wirklich Häuser vorhanden waren, begreift man den Mauerbau Agrippas. Das würde aber gegen die Richtigkeit der traditionellen Grabesstätte sprechen.

Das vierte Kapitel bespricht die neueste deutsche und englische Palästinaliteratur.

Als Anhang zu Sandays Buch hat Paul Waterhouse ein Kapitel über den herodianischen Tempel geschrieben, den er auf Grund von Josephus und dem talmudischen Traktat Middot rekonstruiert und damit die wertvollen Arbeiten von Schick weiterführt und zum Teil verbessert. Ein Bild veranschaulicht die Rekonstruktion.

Das Buch Sandays wird allen, die sich kurz und objektiv über die einschlägigen Fragen unterrichten wollen, höchst willkommen sein.

Lic. Dr. Hölcher.

Weiss, Fr. Albert Maria, O. Pr., *Apologie des Christentums*. Erster Band. Der ganze Mensch. Vierte Auflage. Freiburg i. Br. 1905, Herder (XVI, 947 S. 8). 6. 80.

Neben der dreibändigen Apologetik des unlängst verstorbenen Tübinger Gelehrten Paul Schanz nimmt das fünf-bändige Werk des in Freiburg (Schweiz) wirkenden Dominikaners A. M. Weiss die vorderste Stelle in der neueren katholisch-apologetischen Literatur Deutschlands ein. Die

während der Jahre 1878—89 erschienene erste Auflage dieser aus Vorträgen hervorgegangenen voluminösen Schrift betitelt sich „Apologie des Christentums vom Standpunkte der Sittenlehre“. Eine zweite Auflage begann 1888 unter dem etwas veränderten Titel „Apologie des Christentums vom Standpunkte der Sitte und Kultur“ ans Licht zu treten. Seit der dritten, 1894 ff. erschienenen Auflage verschwand der den „Standpunkt“ des Unternehmens bestimmende Zusatz des Generaltitels. Dagegen erhielt seitdem der Spezialtitel des ersten Bandes, welcher früher kurzerhand „Der ganze Mensch“ gelautet hatte, den oben angegebenen Zusatz „Handbuch der Ethik“. In der Tat werden in den 24 Vorträgen dieses grundlegenden ersten Teils fast alle Hauptprobleme sowohl der Individual- wie der Sozialethik vom katholisch-christlichen Standpunkte aus erörtert; nur fehlt diesen Erörterungen der festere systematische Zusammenschluss — weshalb eine Nebenüberschrift wie etwa „Beiträge zur Ethik“ (oder ähnlich) jedenfalls vorzuziehen gewesen wäre. — Auch hinsichtlich ihrer Gruppierung waren den 24 Vorlesungen, die den Band füllen, schon in Auflage 3 einige Abänderungen zuteil geworden, welche die gegenwärtige Auflage beibehalten hat. Statt, wie ursprünglich in nur drei Gruppen, erscheint die ganze Reihe der Betrachtungen jetzt in vier Abteilungen gegliedert. In der ersten (Vorlesung 1—7) werden „die Kräfte des ganzen Menschen“ beschrieben, nämlich Vernunft, Gewissen, Willensfreiheit, samt den Leidenschaften und dem sog. Gefühlsvermögen. In Abteilung II (Vorlesung 8—11) wird über das „Arbeitsfeld des ganzen Menschen“ gehandelt, nämlich über sein Familienleben, seine geselligen Pflichten und seine bürgerlichen Tugenden. In Abteilung III wird des Näheren dargelegt, „wie das Christentum zum ganzen Menschen erzieht“, und zwar dies mittelst Klarstellung des Zieles dieses religiös-sittlichen Erziehungsprozesses, sowie des christlichen Glaubens als des Hauptmittels zur Erreichung des Zieles. Nachdem durch die sieben Vorträge dieser dritten Gruppe (Nr. 12—18) das Wesen und Wirken des Christentums als der Religion der wahren Humanität von verschiedenen Seiten her beleuchtet worden, zeigen die sechs Vorträge des Schlussteils IV noch, „Wie sich einer selbst zum ganzen Menschen bildet“ (nämlich durch richtiges Treffen schon der ersten Entscheidung; durch Ablegen aller Halbheit; durch energisches Eindringen ins Himmelreich [gemäss dem Worte Christi in Matth. 11, 12]; durch Einhaltung guter Ordnung bei Betätigung der christlichen Tugend; durch Wahrnehmung auch der Kleinigkeiten, die zur Erfüllung des Christenberufs gehören, u. s. f.). Mehrere dieser Auseinandersetzungen haben in der gegenwärtigen neuen Auflage zeitgemässe Erweiterungen erfahren, teils durch exkursartige Zusätze (wie u. a. der über die modernen „Versuche zu einem Ersatz für die Gewissensmoral“, hinter Vortrag 3 „Das Gewissen“, S. 137 ff.), teils durch sonstige Ergänzungen kürzeren oder längeren Umfangs. Zu den Zusätzen letzterer Art gehören namentlich mehrere auf den Antichristianismus Nietzsches bezügliche Partien (S. 164 f.; 453 f.; 691 f.). Die Rechtfertigung des christlichen Moral- und Kulturprinzips gegenüber den verschiedenen Formen der irreligiösen Moral und Unmoral neuesten Datums hat der Verf. überhaupt mit gutem Erfolge sich angelegen sein lassen, unter fleissiger Benutzung derartiger Hilfsmittel, wie sie von W. Schneider (jetzigem Bischof von Paderborn) in der Schrift „Göttliche Weltordnung und religionslose Moral“ (1900), von Fouillée in der Critique des systèmes de morale contemporaines (1899) u. a. m. dargeboten werden. Für das spezifisch Römisch-katholische des Gesichtskreises und der Tendenz des Verfs ist es bezeichnend, dass zu diesen Ergänzungen zumeist nur Arbeiten katholischer Autoren ihm Anregung gewährt haben. Hie und da wird auf neuere und neueste Erscheinungen auch der einschlägigen protestantischen Literatur Bezug genommen; so bezüglich des Kampfes wider die religionslosen Moralsysteme einige Male auf Band 3 von Chr. Ed. Baumstarks Apologetik (S. 140 ff.). Aber in der Hauptsache ist es doch nur römisch-katholische Literatur, aus der er diese und ähnliche Bereicherungen seines Darstellungsgebietes gewinnt. Weder die geistvollen Werke des schottischen Gelehrten Flint (z. B. Anti-theistic Theories,

1879; Philosophy of History 1893), noch die einschlägigen Arbeiten deutscher Protestanten wie Ehrenfeuchter, Rocholl, Stende, W. Schmidt etc. sind von ihm benutzt worden.

Ein näheres beurteilendes Eingehen auf die Eigenart der Weisschen Apologie darf hier um so mehr unterbleiben, da wir dieselbe an anderer Stelle sowohl ihren Vorzügen wie ihren Einseitigkeiten und Mängeln nach ausführlich gewürdigt haben. Vgl. die, auch auf die übrigen vier Bände des Werkes (in Auflage 1) sich beziehenden kritischen Betrachtungen in Band 16, 20 und 25 des „Beweis des Glaubens“ (1880; 1884; 1889), sowie was den schroffen Ultramontanismus des Verfs angeht, das in Band 40 derselben Zeitschrift (S. 198 f.) aus Band III und IV des Werkes Mitgeteilte. Zückler.

Falke, Robert, Gibt es eine Seelenwanderung? Eine moderne Frage unserer Zeit beantwortet. Halle a. S. 1904, Eugen Strien (135 S. gr. 8). 2. 60.

Ein aktuelles Thema wird hier einer gründlichen und besonders historisch trefflich orientierten Untersuchung unterworfen. Ueber den „Buddhismus in unserem modernen deutschen Geistesleben“ hat der Verf. schon früher eine Studie veröffentlicht. Hier wird nun die Hauptlehre Buddhas hinsichtlich ihrer Entstehung, ihrer Geschichte und ihren praktisch-sittlichen Konsequenzen alleseitig beleuchtet und scharfsinnig kritisiert. Besonders Wert haben die geschichtlichen Partien, die einen klaren, inhaltreichen Aufriss der ganzen Frage darbieten. Weniger hat uns das Schlusskapitel: „Die christliche Jenseitsvorstellung“ befriedigt. Ob nämlich die vom Verf. so energisch vertretene „Lehre vom Zwischenzustand“ wirklich „in allen ihren Teilen auf unerschütterlicher biblischer Grundlage ruht“, dürfte doch zweifelhaft sein. Reformatorisch ist diese Anschauung jedenfalls nicht und widerspricht der evangelischen Lehre von der Heilsgewissheit. Doch von diesem einen Bedenken abgesehen, dürfte der Verf. in dankenswerter Weise allen denjenigen einen wertvollen Dienst erwiesen haben, welche „am christlichen Jenseitsglauben schwankend geworden sind und von dem indischen Opium der Seelenwanderung gekostet haben“.

J.

L. H.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Bibliographie der theologischen Literatur f. d. J. 1904. Hrg. v. Prof. DD. G. Krüger u. Lic. W. Koehler. [Aus: „Theol. Jahrb.“] 1. Lfg. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (S. 1—80 Lex.-8). 1 *M* — Jahresbericht, Theologischer. Hrg. v. Prof. DD. G. Krüger u. Lic. W. Koehler. 24. Bd. enth. die Literatur u. Totenschau des J. 1904. 3. Abtlg. Das Alte Testament. Bearb. v. Volz. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (IV S. u. S. 187—293 Lex.-8). 4. 50.

Biographien. Häuville, Dr. Ernst, Franz Xaver Kraus. Ein Lebensbild aus der Zeit des Reformkatholizismus. Mit 3 Autotyp u. e. Anh. unveröffentlichter Briefe, Gedichte u. kirchenpolit. Schriftstücke. 2. [Titel] Ausg. München, J. F. Lehmann's Verl. (VIII, 154 S. Lex.-8). 4 *M* — Lüthi, E., Pater Gregor Girard. Sein Lebensbild als Festgabe zur Girardfeier, den 18. VII. 1905 in Freiburg. Von der Schweiz. permanenten Schulausstellg. in Bern. Bern, (E. Baumgart) (39 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 1 *M*

Zeitschriften. Zeit- u. Streitfragen, Biblische. Hrg. v. Lic. DD. Fr. Boehmer u. Prof. Kropatschek. I. Serie. 7. Heft. Nögen, D. Karl Frdr., Der Text des Neuen Testaments. — 8. Heft. Bachmann, Prof. Dr. Philipp, Die neue Botschaft in der Lehre Jesu. — 9. Heft. König, Prof. Dr. Eduard, Der ältere Prophetismus bis auf die Heldengestalten v. Elia u. Elisa. Gr.-Lichterfelde, E. Runge (32 S.; 32 S.; 46 S. 8). 1. 30.

Biblische Einleitungswissenschaft. Blaufuss, Gymn.-Prof. Dr. Ioa, De originibus evangelii quod vocatur secundum Matthaeum. Progr. Nürnberg, (J. L. Schrag) (48 S. 8). 1 *M* — Godet, Prof. D. F., Einleitung in das Neue Testament. Spezielle Einleitg. II. Die Evangelien u. die Apostelgeschichte. 1. Abtlg.: Die drei ersten Evangelien. Deutsch bearb. v. Superint. Dr. E. Reineck. 5. (des ganzen Werkes 13.) (Schluss-)Lfg. Hannover, C. Meyer (VIII u. S. 339—426 gr. 8). 2 *M* — Kleinert, Oberkonsist.-R. Prof. Dr. Paul, Die Profeten Israels in sozialer Beziehung. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (V, 168 S. 8). 3. 50.

Exegese. Bullinger, D. E. W., Die Apokalypse od. Der Tag des Herrn. Barmen, D. B. Wiemann (XVI, 529 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 8 *M* — Künstele, Prof. Dr. Karl, Das Comma Ioanneum. Auf seine Herkunft untersucht. Freiburg i. B., Herder (VII, 64 S. gr. 8). 2 *M*

Biblische Geschichte. Balmer, Dr. Hans, Die Romfahrt des Apostels Paulus u. die Seefahrtskunde im römischen Kaiserzeitalter. Mit zahlreichen Textillust. u. Karteneinlagen. Bern-Münchenbuchsee, E. Sutermeister (520 S. Lex.-8). Geb. in Leinw. 10. 80.

Patristik. Loofs, Prof. Dr. Frdr., Nestoriana. Die Fragmente des Nestorius. Gesammelt, untersucht u. hrg. Mit Beiträgen v. Stanley A. Cook, M. A., u. Priv.-Doz. Dr. Geo. Kampffmeyer. Halle, M. Niemeyer (X, 407 S. gr. 8). 15 *M*

Allgemeine Kirchengeschichte. Torrance, T., The Development of the Christian. London, Stockwell (236 p. 8). 3 s.

Reformationsgeschichte. Enchiridion Militis Christiani, The Manual of the Christian Knight. Replenished with most Wholesome Precepts made by the famous clerk Erasmus of Rotterdam, to which is added a new and marvellous profitable Preface. London, Methuen (294 p. 12). 3 s. 6 d. — Herrmann, Oberlehr. Lic. Fritz, D. Tilemann Schnabel, der Reformator der Stadt Alsfeld. Alsfeld, (J. Cellarius Wwe.) (VI, 50 S. 8 m. Abbildgn.). 1 M

Kirchengeschichte einzelner Länder. Grunau, Jos. Vinc., Bilder v. der Katholiken-Versammlung zu Strassburg i. E. 20.—25. VIII. 1905. Neuss, L. Rutz (36 S. 8). 30 M. — Jacob, Past. Eug., Johannes v. Capistrano. II. Tl.: Die auf der königl. u. Universitäts-Bibliothek zu Breslau befindl. handschriftl. Aufzeichnung. v. Reden u. Traktaten Capistrans. 1. Folge: Speculum clericorum — De erroribus et moribus christianorum cum libello, qui inscribitur: Planctus multorum christianorum. Planctus super errores religiosorum — Sermones in synodo Wratislaviensi praedicati. Breslau, M. Woywod (466 S. 8). 5 M. — Kummrow, Past. Johs., Vergilte Blätter! Aus der Kirchen- u. Pfarrchronik e. m. dem Meere ring. Gemeinde. Zusammengetragen. Greifenber., (C. Toepfer) (60 S. 8 m. 2 Taf.). 1 M

Papsttum. Heiner, Prof. Dr. Frz., Der Syllabus in ultramontaner u. antiultramontaner Beleuchtung dargestellt. Mainz, Kirchheim & Co. (IV, 384 S. gr. 8). 7 M

Dogmatik. Ihmels, Prof. D. Ludw., Wer war Jesus? Was wollte Jesus? Leipzig, A. Deichert Nachf. (65 S. 8). 60 M. — Schoell, Realgymn.-Prof. Dr. J., Der evangelische Glaube, f. die Gegenwart dargestellt. Heilbronn, E. Salzer (IV, 116 S. 8). 1. 30.

Apogetik u. Polemik. Diessel, G., C. Ss. R., Die wahre Toleranz. Ein Beitrag zur Aufklärung. üb. den konfessionellen Frieden. Münster, Alphonsus-Buchh. (128 S. kl. 8). 1 M. — Schneider, Oberlehr. Th., Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer u. der Sadducäer! 2 Vorträge. 1. Was wissen wir v. Christus? 2. Das Evangelium St. Johannis in histor. Beleuchtung. Wiesbaden, H. Heuss (53 S. 8). 75 M. — Smyth, Newman, Through Science to Faith. London, J. Clarke (304 p. 8). 6 s. — Smyth, William Woods, Divine Dual Government. A Key to the Bible to Evolution and to Life's Enigmas. New ed., revised and illustrated with new matter. London, H. Marshall (348 p. 8). 6 s. — Volksbücher, Religionsgeschichtliche, f. die deutsche christliche Gegenwart. Hrsg. v. Lic. Frdr. Mich. Schiele. V. Reihe. 3. Heft. Petersen, Dr. Johs., Naturforschung u. Glaube. 1.—10. Taus. Halle, Gebauer-Schwetschke (42 S. 8). 35 M. — Wissenschaft u. Religion. Sammlung bedeut. Zeitfragen. 7. Courbet, Pet., Das Dasein Gottes, e. Postulat der Wissenschaft. Nach der 5. französ. Aufl. — 8. Allard, Paul, Haben die Christen Rom unter Nero in Brand gesteckt? Aus dem Franz. Strassburg, F. X. Le Roux & Co. (62 S.; 59 S. kl. 8). 1 M

Praktische Theologie. Sartorius, Past. E., Aenderung der Konfirmationspraxis od. Organisation der kirchlichen Erziehung? Ein Wort zur Konfirmationsfrage. Leipzig, G. Strübig (59 S. 8). 80 M.

Homiletik. Ebeling, Past. Osk., Aus der Zeit f. die Ewigkeit! Ein Jahrg. Predigten üb. die neue evangel. Perikopenreihe. 6.—8. (Schluss-) Lfg. Leipzig, G. Strübig (IX u. S. 241—377 gr. 8). 1. 50. — Pfarr-Bibliothek. Sammlungen v. Predigten u. Reden, begründet v. P. Emil Ohly u. gegenwärtig hrsg. v. Superint. Oberpr. Dr. W. Rathmann. 12. 13. Was soll ich predigen? Eine Sammlg. v. Grabreden u. Leichenpredigten. Unter Red. v. Emil Ohly. 4. verb. u. erweit. Aufl., besorgt v. Superint. Oberpr. Dr. Wilh. Rathmann. II. Grabreden u. Leichenpredigten vorwiegend allgemeinerer Fälle. Leipzig, G. Strübig (VIII, 349 S. 8). 3 M. — Reinhard, Fürsten- u. Landessch.-Oberlehr. Past. Johs., Welchen Segen bringt es, wenn wir die natürlichen Güter als Gaben Gottes ansehen? Erntedankfestpredigt üb. Ap. Gesch. 14, 17. Grimma, G. Gensel, Sort. (13 S. 8). 30 M. — Stöckicht, † Dek. W., Text-Verzeichnis zu Kasualreden. 3. verm. Aufl., hrsg. v. Pr. Adf. Ohly. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer (VII, 168 S. gr. 8). 2 M

Katechetik. Bang, Bez.-Schulinsp. S., Das Leben unseres Heilandes. Für Schule u. Haus im Wortlaute der Evangelien nach seinem geschichtl. Verlaufe einheitlich dargestellt. Mit 1 Christusbilde u. 1 Karte v. Palästina. 2. erweit. Aufl. Leipzig, E. Wunderlich (X, 122 S. gr. 8). 60 M. — Beck, Konsist.-R. Herm., Die kirchliche Katechisation. Wünsche u. Winke. Rothenburg o. T., J. P. Peter (III, 120 S. 8). 1. 50. — Major, Lehr. G., Neue Wege f. den Religions- u. Konfirmations-Unterricht Abnormer. Jena, H. Costenoble (X, 85 S. gr. 8). 1. 50. — Meinshausen, Mädchensch.-Dir., Der Lernstoff f. den Religionsunterricht. Nach den Bestimmgn. der Staats- u. Provinzialbehörden Schlesiens zusammengestellt. Glogau, C. Flemming (VIII, 62 S. 8). Geb. 50 M.

Erbauliches. Blomberg, Hans Herm. v., Gedanken der Stille. Altenburg, St. Geibel (VIII, 247 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 3 M. — Classen, Walth., Christus heute als unser Zeitgenosse. München, C. H. Beck (VII, 78 S. kl. 8). Kart. 1 M. — L'Origine, A. de, „Denn des Menschen Sohn kommt zu e. Stunde, da ihr's nicht vermutet“. Matth. 24, 44. 2. Aufl. Ascona, C. v. Schmidt (III, 75 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 2 M. — Meyer, Past. F. B., Verborgene Kraft f. den Wandel im Licht. Striegau, R. Urban (108 S. 8). 1. 50. — Pease, C. Giffin, M.D., Divine power; or, spiritual interpretation of the Scriptures and the prayer of faith that heals the sick; restoration of the power of the early church. New York, Restoration Publishing Co. (160 p. 12). \$1. 25. — Storch, Karl, Stille Wege. Allerlei Unmodernes. Magdeburg, Creutz (IV, 303 S. 8). Geb. in Leinw. 3. 60. — Vassel, R.,

Naemann, seine Heilung u. Bekehrung. Striegau, R. Urban (14 S. 8). 20 M.

Mission. Müller, Jul., Sie bekehren sich, aber nicht recht! (Hosea 7, 16.) Die engl. u. deutsche Erweckungsbeweg. im Lichte des Wortes Gottes. Barmen, (D. B. Wiemann) (30 S. 8). 30 M. — Stührmann, Past. Heinr., Die religiösen Bewegungen der Gegenwart. Was haben unsere Jünglingsvereine v. ihnen zu lernen? Elberfeld, Westdeutscher Jünglingsbund (32 S. 8). 25 M.

Universitäten. Weil, Bruno, Juden in der deutschen Burschenschaft. Ein Beitrag zum Streit um die konfessionelle Studentenverbindg. Strassburg, J. Singer (64 S. kl. 8). 1 M

Philosophie. Bab, Edw., Die Welt der Wunder. 1. Hypnotismus. Der perfekte Hypnotiseur. — 2. Magnetismus. Persönlicher Magnetismus. — 3. Telepathie. Die Macht der Vorstellung. u. des Willens. — 4. Spiritismus. Geheimnisse der Geisterwelt. Berlin, W. Pilz (48 S. m. 2 Taf.; 49 S. m. 1 Taf.; 54 S. m. 1 Taf.; 58 S. 8 m. 3 Taf.). à 1 M. — Besant, Annie, Uralte Weisheit. Die Lehren der Theosophie, kurz dargestellt. 2., neu durchgeseh. Aufl. der autoris. deutschen Uebersetzg. v. Ludw. Deinhard. Mit dem Portr. der Verf. u. 1 Taf. Leipzig, Th. Grieben (XVI, 303 S. 8). 4 M. — Feuerbach's, Ludw., sämtliche Werke. Neu hrsg. v. Wilh. Bolin u. Frdr. Jodl. 5. Bd. Pierre Bayle. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie u. Menschheit. Neu hrsg. u. biographisch eingeleitet v. Wilh. Bolin. Stuttgart, F. Frommann (X, 436 S. gr. 8). 4 M. — Gramzow, Dr. Otto, Geschichte der Philosophie seit Kant. Leben u. Lehre der neueren Denker in gemeinverständlich. Einzeldarstellgn. Mit Bildnissen u. Fkms. 11. Heft. Fechner. Charlottenburg, G. Bürkner (S. 385—424 gr. 8). 75 M. — Hofmann, Bergr. Raf., Naturgemässe Religions- u. Sittenlehre. Ein Wegweiser zu Gott f. den privaten Unterricht zusammengestellt. Bevorwortet von C. v. Schmidt. 4. Aufl. Ascona, C. v. Schmidt (52 S. kl. 8). Kart. 1 M. — Huber, Dr., Der Denkprozess v. Mensch u. Tier. Als Schluss der Darwinschen Theorie. Neue, m. mathemat. Genauigkeit bewiesene Theorie des positiven u. negativen Denkprozesses, der Projektion der Gedankenbilder, der elektr. Apparate in Gehirn u. Körper, der elektr. Seele v. Mensch u. Tier, des Schlafes, Traumes, Fiebers, Todes usw. Rev. v. Dr. Malten. 2. verb. Aufl. Leipzig, J. H. Robolsky (120 S. gr. 8). 2 M. — Im Reiche der Geister. Sammlung okkultist. Träumereien u. Visionen. 4. Lfg. Schmiedeberg, F. E. Baumann (S. 145—192 8). 40 M. — Johannes, Dr. W., Herr Jean Jaurès u. Nietzsche. Eine Auseinandersetzung zwischen Individualismus u. Sozialismus. Köln, C. Roemke & Co. (43 S. gr. 8). 1 M. — Leixner, Otto v., Der Weg zum Selbst. Ein Buch f. das deutsche Volk. Berlin, E. Felber (XII, 214 S. 8). 2. 50. — Lippmann, Alex., Weltanschauung u. Glaube der modernen Naturwissenschaft. Monismus od. Dualismus? Zugleich e. Widerlegg. der Schrift v. Rob. Hertzsch: Endlich e. streng mathemat.: der keimesgeschichtlich-stammesgeschichtl. Beweis f. das Dasein Gottes. Leipzig, (R. Gerstäcker) (35 S. gr. 8). 1. 40. — Michaelis, Oberpräsi.-R. Dr., Der Wert der einzelnen Persönlichkeit. Vortrag. Breslau, Ev. Buchh. (16 S. kl. 8). 25 M. — Palme, Dr. Ant., J. G. Sulzers Psychologie u. die Anfänge der Dreivermögenslehre. Berlin, W. Füssinger (63 S. gr. 8). 1. 50. — Purpus, Gymn.-Lehr. Dr. Wilh., Die Dialektik der sinnlichen Gewissheit bei Hegel, dargestellt in ihrem Zusammenhang m. der Logik u. der antiken Dialektik. Progr. Nürnberg, (J. L. Schrag) (57 S. gr. 8). 1 M. — Renner, Dr. Hugo, Das Wesen der Philosophie u. die Kultur. Prolegomena zu e. System des positiven Kritizismus. Leipzig, H. Rohde (77 S. 8). 1. 20. — Schreiber, Dr. Herm., Schopenhauer's Urteile üb. Aristoteles. Breslau, (W. Koebner) (64 S. gr. 8). 1. 20. — Vorträge, Geheimwissenschaftliche. Hrsg. v. Arth. Weber. 21.—23. Heft. Böhme, Edw., Das Gedankenleben u. seine Beherrschung. Leipzig, Theosoph. Centralbuchh. (86 S. 8). 90 M.

Schule u. Unterricht. Bausteine, Pädagogische. Flugschriften zur Kenntnis der pädagog. Bestrebgn. der Gegenwart. 25. Heft. Köhler, Hauptlehr. Dr. Johs., Zur Einführg. in die experimentelle Psychologie. 2 Vorträge. Berlin, Gerdes & Hödel (32 S. Lex.-8). — Knepper, Oberlehr. Dr. Jos., Das Schul- u. Unterrichtswesen im Elsass v. den Anfängen bis gegen das J. 1530. Strassburg, J. H. E. Heitz (XVI, 459 S. gr. 8 m. 12 Abbildgn.). 12 M. — Kücklich, Pred. R., Die besten Mittel zur Bildung unserer Jugend. Vortrag. Stuttgart, Christl. Verlagshaus (31 S. kl. 8). 20 M. — Religionsunterricht, Evangelischer. Grundlegung u. Präparationen. Hrsg. v. Dir. Dr. A. Reukauf u. Oberlehr. E. Heyn. 7. Bd. Heyn, Ernst, Geschichte des alten Bundes. Präparationen f. den evangel. Religionsunterricht in den Oberklassen der Volksschule u. den Mittelklassen höherer Schulen. 2. Tl. 2. verb. Aufl. (3. u. 4. Taus.) Leipzig, E. Wunderlich (XX, 329 S. gr. 8). 5 M. — Sammlung der bedeutendsten pädagog. Schriften aus alter u. neuer Zeit. Mit Biographien, Erläuterng. u. erklär. Anmerkgn. hrsg. v. DD. Reg- u. Schulr. J. Gansen, Stadtpr. geistl. Rat A. Keller, Geh. Reg- u. Schulr. Bernh. Schulz. 1. Overberg's, Bernh., Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht. Für den Schul- u. Selbstgebrauch bearb. u. m. e. Einleitg. versehen v. weil. Reg- u. Schulr. Dr. J. Gansen. 4. Aufl. Mit Portr. Overbergs. — 2. Fénelon, Ueber die Erziehung der Mädchen. Für den Schulgebrauch u. das Privatstudium bearb. u. m. e. Einleitg. u. erläut. Anmerkgn. versehen v. weil. Reg- u. Schulr. Fr. Schieffer. 4. Aufl. Mit e. Bildnis Fénelons. — 12. Pestalozzi's Lienhard u. Gertrud, f. den Gebrauch der Seminarzöglinge u. Lehrer eingerichtet v. Sem.-Dir. Schulr. Fr. Wilh. Bürgel. 6. Aufl. Mit e. Bildnis Pestalozzi's. Paderborn, F. Schöningh (XXVIII, 329 S.; XX, 96 S.; VIII, 200 S. 8). 3. 80. — Seyfert, Sem.-Oberlehr. Dr. Rich., Vorschläge zur Reform der Lehrerbildung. Leipzig, E. Wunderlich (III, 80 S. gr. 8).

- 80 1/2. — Wulf, Past. W., Die Ortsschulaufsicht der Geistlichen. Vortrag. Schöneberg i. M. (Schwerin, F. Bahn) (32 S. 8). 50 1/2.
- Freimaurerei. Rohleder, Th., Die Kulturaufgaben der Freimaurerei u. deren Vernachlässigung. Stuttgart, A. Lung (47 S. 8). 75 1/2.
- Soziales. Hefte der freien kirchlich-sozialen Konferenz. 31. 32. Oertzen, Dietr. v., u. Frz. Behrens, Patriarchalische Verhältnisse u. modernes Arbeitsrecht. Mit dem Geschäftsbericht des Generalsekretariats u. e. Ueberblick üb. die 10. Haupt-Versammlg. der kirchlich-sozialen Konferenz. — 33. Bernstorff, Gräfin, u. D. Stoecker, Heranziehung der Frauen an die kirchliche Arbeit. — 34. Hase, Oberkonsist.-R. Prof. D. Dr. v., Bürgerliche u. kirchliche Toleranz. — Haag, P., Wie gewinnen wir die Gebildeten? Vorträge. Berlin, Vaterländ. Verlags-u. Kunstanstalt (101 S.; 40 S.; 71 S. 8). 2 M. — Verhandlungen, Die, des 16. evangelisch-sozialen Kongresses, abgeh. in Hannover am 13. u. 14. VI. 1905. Nach dem stenograph. Protokoll. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (III, 132 S. gr. 8). 2 M.
- Verschiedenes. Rassmussen, cand. theol. Dr. Emil, Jesus. Eine vergleich. psychopathol. Studie. Uebertr. u. hrsg. v. Arth. Rothenburg. Leipzig, J. Zeidler (XXV, 167 S. 8). 2. 50.

Zeitschriften.

- Annales de philosophie chrétienne. Année 75, Juillet: L. Laberthonnière, L'abbé Charles Denis. Ch. Denis, Catholicisme et évolution, réponse à MM. A. Sabatier, Harnack et Réville. H. Guyot, Essai d'une philosophie générale. A. Leclère, Le mysticisme catholique et l'âme de Dante VI. A. Brisson, Le Christ a-t-il prévu sa mort?
- Antiquarian, The American, and oriental Journal. 1905, July/August: J. L. Atkinson, The progress of christianity in Japan. H. Proctor, The Bible and Syrian archaeology. St. D. Peet, The story of the deluge.
- Journal, The American, of psychology. Vol. 16, No. 2, July: E. A. Mc C. Gamble, Attention and thoracic breathing. M. Meyer, Auditory sensation in an elementary laboratory course. Auditory tests. L. D. Arnett, Counting and adding. F. Kuhlmann, The place of mental imagery and memory among mental functions. R. H. Gault, Conditions affecting the maximal rate of voluntary extensor and flexor movements of the right arm.
- Journal, The, of theological studies. Vol. 6, No. 24: F. H. Chase, The Lord's command to baptize. R. H. Connolly, Aphaantes and monasticism. W. Sanday, Adam Storey Farrar. M. E. James, The Acts of Titus and the Acts of Paul; Some new Coptic Apocraphy. W. E. Barnes, The ten words of Exodus XXXIV. J. Chapman, St. Irenaeus on the dates of the Gospels. J. B. Mayor, The existile of St. Jude and the Marcsonian heresy. E. C. Butler, The so-called tractatus Origenis. A. S. Walpole, Hymns attributed to Hilary of Poitiers. H. M. Bannister, An ancient office for holy Saturday. F. C. Conybeare, The idea of sleep in the „Hymn of the soul“. E. Nestle, Cambridge editions of the Septuagint.
- Katholik, Der. 85. Jahrg. 1905. 3. Folge. 32. Bd., 6. Heft: Der Monarchianismus und die römische Kirche im 3. Jahrhundert. Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius, Apostels der Deutschen, in der Diözese Mainz. P. Schlager, Zum Leben des Franziskaners Heinrich Harp. L. Helmling, Hagiologisches. J. Gieben, Ein moderner Christussänger. Die Verteidigungsrede des Apostels Paulus zu Jerusalem.
- Liberté, La, chrétienne. Année 8, 1905, No. 8: A. de Mestral, La vie d'après l'Évangile.
- Merkur, Deutscher. 36. Jahrg., Nr. 15 u. 17: Beiträge zur Weiterentwicklung der christlichen Religion III. Kleine Blütenlese über Toleranz und Intoleranz aus unserer Zeit. W. Tangermann, Gedankenbilder einsamer Stunden VII. Das liturgische Gebetbuch. Kirche, Politik, Sozialismus (Forts.).
- Missions-Magazin, Evangelisches. Neue Folge. 49. Jahrg., Nr. 9: Das religiöse Chaos in Japan. M. Maier, Die Aufgaben eines Missionars in China (Schl.). Ein gemeinsames Missionsleben. Eine Begegnung mit Buren in Deutsch-Ostafrika. Ein neues Buch über Kamerun. Bibelblätter Nr. 3.

Eingesandte Literatur.

- Alttestamentliche Theologie: Vodel, Friedrich, Die konsonantischen Varianten in den doppelt überlieferten poetischen Stücken des massoretischen Textes. Inaugural-Dissertation. Leipzig, Druck von W. Drugulin (80 S. gr. 8). — Wünsche, Aug., Die Schönheit der Bibel. 1. Band: Die Schönheit des Alten Testaments. Leipzig, Eduard Pfeiffer (X, 390 S. gr. 8). 8 Mk.
- Kirchen- und Dogmengeschichte: Maier, Martin, Die Aufgaben eines Missionars in China. Referat gehalten an der IX. christlichen Studentenkonferenz in Aarau 16.—18. März 1905. Basel, Missionsbuchhandlung (57 S. 8). — Basler Missionsstudien. Heft 27: Oehler, Th., Ueber die Berechtigung der Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Religion. Zweite Auflage. Heft 28: Meinhof, Carl, Die Christianisierung der Sprachen Afrikas. Heft 29: Frohn-meyer, L. J., Missionsarbeit in Indien. Ebd. (16; 55; 48 S. 8). 20, 80, 60 Pf. — Führer durch Kirchen, Schulen und Liebeswerke der

- Stadt Basel. Samt Stadtplan mit Bezeichnung der Kirchengemeinden. Ebd. (128 S. 8). Kart 1 Mk. — Schultze, O., Lebensbilder aus der chinesischen Mission. Mit vielen Bildern, meist nach Originalzeichnungen des Verf. Ebd. (144 S. 8). 1,80 Mk. — Ziegeler, E., Gymnasium und Kulturstaat. Offener Brief an Herrn Dr. A. Kalthoff. Bremen, Rühle & Schlenker (12 S. gr. 8). — Strunz, Käthe, Schematischer Leitfadens der Kunstgeschichte bis zum Beginne des XIX. Jahrhunderts. Eine Uebersicht. Leipzig und Wien, Franz Deuticke (XI, 152 S. gr. 8). 2 Mk. — Henschel, Adolf, Johann Heermann. (Schriften für das deutsche Volk herausg. vom Ver. für Reformationsgesch. Nr. 42.) Halle a. d. S., Rudolf Haupt (28 S. 12). — Schnöring, Wilhelm, Johannes Blankenfeld. Ein Lebensbild aus den Anfängen der Reformation. Unter Benützung der Vorarbeiten Sr. Exzellenz des verstorbenen Staatssekretärs Wirkl. Geh. Rats Dr. v. Jacobi. (Schriften des Ver. für Reformationsgesch. 23. Jahrg. 1. Stück. Nr. 86.) Ebd. (IV, 115 S. gr. 8). 1,20 Mk. — Benrath, Karl, Luther im Kloster 1505—1525. Zum Verständnis und zur Abwehr. (Schriften des Ver. für Reformationsgesch. 23. Jahrg. 2. Stück. Nr. 87.) Ebd. (96 S. gr. 8). 1,20 Mk.

Systematik: Kirsten, Rudolf, Sorgen oder glauben? oder die Heilsnotwendigkeit der Wahrheitsgewissheit. Eine Handreichung für Gebildete, insbesondere für Studenten und Kandidaten der Theologie, zur Warnung vor der modernen Religion. Leipzig, Dörffling & Franke (XVI, 337 S. gr. 8). 5 Mk.

- Praktische Theologie: Eichner, Karl, Lasst uns beten! Morgen- und Abendandachten zum Gebrauch in Krankensälen. Nürnberg, G. Löhle (A. Horn) (112 S. 12). Geb. 80 Pf. — Haussen, K., Mehr Ernst gegen die Sünde. Predigt. Herborn, Nassauischer Colportageverein (14 S. 8). 10 Pf. — Reinhard, Johannes, Welchen Segen bringt es, wenn wir die natürlichen Güter als Gaben Gottes ansehen? Erntedankfestpredigt über Ap.-Gesch. 14, 17. Grimma, Gustav Gensel (13 S. gr. 8). — Klix, G. A., Biblisches Lesebuch von Otto Schulz. Zu einem Hilfsbuch für den Religionsunterricht in den unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten erweitert. Dritte Abt.: Kirchengeschichte nebst Anhängen von Dr. Paul Müllensiefen. Berlin, L. Oehmigke (R. Appellius) (VIII, 203 S. gr. 8). 1,80 Mk. — Strack, Herm. L., und Voelker, Karl, Die Heilige Schrift nach der Uebersetzung Dr. Martin Luthers im Auszuge und mit kurzen Erläuterungen zum Volks- und Haus-Gebrauch herausgegeben. Mit Abbildungen und Karten. Leipzig, Theodor Hofmann (VIII, 592, 40 S. gr. 8). Geb. 2 Mk. — Dieselben, Die Heilige Schrift des Alten Testaments im Auszuge und mit kurzen Erläuterungen. Ebd. (VIII, 324 S. gr. 8). Geb. 1,20 Mk. — Simon, Theodor, Predigten und Homilien über Texte aus dem I. Briefe St. Petri. Leipzig, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (VI, 151 S. gr. 8). 2,50 Mk. — Jaspis, J. S., Beredsamkeit und guter Vortrag des Geistlichen. Leipzig, Krüger & Co. (96 S. 12). 1,20 Mk. — Der Dienst am Wort. Werckshagen, C., Evangelische Predigten aus der Gegenwart. Eine neue Sammlung von Kasualreden. Band II: Oster-, Himmelfahrts- und Pfingstpredigten. Ebd. (190 S. gr. 8). 2,40 Mk. — Der Dienst am Wort. Rump, Johann, Eine Sammlung ev. Predigten und Reden gläubiger Zeugen der Gegenwart. Band VI: Innere Mission. Ebd. (VI, 233 S. gr. 8). 2 Mk. — Vömel, Rudolf, Die Bedeutung der Gnade für unser Leben auf Grund des Neuen Testaments. Mit Vorwort von E. Schrenk. Zweite Auflage. Gütersloh, C. Bertelsmann (37 S. 8). 50 Pf.

Verschiedenes: Lörcher, Ulrich, Aus Ungarns Glaubenskämpfen. Eine kultur- und kirchengeschichtliche Erzählung. Ebd. (211 S. 8). Geb. 1,60 Mk. — Papke, Käthe, Aufführungen für Jungfrauenvereine. (Unsere Feste. Heft 1 und 2.) Barmen, Wuppertaler Traktat-Gesellschaft (E. Biermann) (56, 62 S. 8). à 60 Pf. — Deutsches Familien-Stammbuch. Christliches Hausbuch. Braunschweig und Leipzig, Hellmuth Wollermann (65 S. gr. 8). Geb. 70 Pf. — Haschagen, Nefanda-Infanda. Der „moderne“ Roman und die Volkserziehung. Ein Protest. Wismar, Hans Bartholdi (98 S. gr. 8). 2,40 Mk. — Unger, Rudolf, Hamanns Sprachtheorie im Zusammenhange seines Denkens. Grundlegung zu einer Würdigung der geistesgeschichtlichen Stellung des Magus in Norden. München, C. H. Beck (Oskar Beck) (VI, 272 S. gr. 8). 6,50 Mk. — Schletterer, H. M., Musica sacra. Anthologie des evangelischen Kirchengesangs von der Reformation bis zur Gegenwart in der Ordnung des Kirchenjahres. Allen Freunden geistlicher Musik, insbesondere aber Kirchenchören und Gesangsvereinen gewidmet. 1. Band. Vierstimmige Gesänge. Zweite vermehrte Auflage besorgt von F. W. Trautner. Ebd. (XIII, 280 S. gr. 8). Kart. 3 Mk.

Bei H. G. Wallmann in Leipzig ist erschienen:

G. Wetzel: Die Echtheit und Glaubwürdigkeit des Evang. Johannis. Erster Teil: Die Echtheit.

1899. 186 S. 3 Mark.

Urteile der Presse: „Reich an treffenden Bemerkungen und wertvoll beheldenden Gesichtspunkten.“ (Zöckler, Beweis des Glaubens, 1899, S. 311.) — „Es geschieht nicht so gar selten, dass der Verfasser die Schläge der Kritik mit Geschick und gutem Erfolg abwehrt.“ (Baltensperger, Theol. Literaturzeitung, 1900, S. 293.) — „Die Schrift ist eine in allen wesentlichen Punkten gelungene Kritik der modernen Kritik bezüglich der vorliegenden Frage.“ (Der Katholik, 1899, S. 460.)